

# Die Schächtung im Totenopfer

## Ritualbestandteil vs. Reflexion allgemeinen Brauchtums

STEFAN GRUNERT

Bei einzelnen Gräbern des Alten Reiches ist neben dem Eingang an der Fassade schriftlich ein Verbot von Aktionen fixierte, durch die die Reinheit des Toten bzw. seines Grabes aufgehoben werden könnte. Warnend heißt es beispielsweise bei Ankhmahor<sup>1</sup>:

"Bezüglich jeder Sache, die ihr gegen dieses Nekropolengrab macht: Ein Gleiches wird gegen eure Habe gemacht werden. Ich bin ein trefflicher Vorlesepriester, ein die Sache Wissender. Niemals ist irgendein trefflicher Zauber für mich geheim. Bezüglich aller Menschen, die in dieses Grab eintreten werden mit ihrer Unreinheit: Essen sie Abscheuliches, das von einem trefflich Versorgten verabscheut wird, (und) sie reinigen sich nicht für mich wie sie sich reinigen für einen trefflich Versorgten, der tut was sein Herr lobt. Ich werde seinen Hals packen wie den eines Vogels, indem die Furcht vor mir in ihn gelegt wird, so daß die Verklärten und Lebenden sehen und sie sich fürchten wegen des trefflich Verklärten. Ich werde mit ihm gerichtet werden vor jenem erhabenem Gericht des Großen Gottes. Was nun aber jenen Menschen betrifft, der rein und in ihm opfernd in dieses Grab eintreten wird - ich werde als sein Beschützer agieren in der Nekropole und in dem Gericht des Großen Gottes."

Ebenso deutlich die Warnungen des Ji-Hesi, dessen Name in seinen Grabinschriften so verstümmelt wurde, daß er mit seinem Kosenamen (*rn-nfr*) als Hesi in die Ägyptologie<sup>2</sup> einging:

"Was irgendeinen Menschen anbetrifft, der eintreten wird in dieses Grab, indem er Abscheuliches, das Abscheuliches für den Ach-Geist ist, gegessen hat und indem er mit einem Weib geschlafen hat, mit ihm richte ich im Totengericht des Großen Gottes. Ich bin ein trefflicher Verklärter, mehr als irgendein Verklärter. Ich bin ein ausgestatteter Verklärter, mehr als irgendein Verklärter. Ich weiß jede Sache trefflich."

---

<sup>1</sup> Vgl. zuletzt N. Kanawati, A. Hassan, *The Teti Cemetery at Saqqara II: The Tomb of Ankhmahor*, Warminster 1997 (= ACER 9).

<sup>2</sup> Vgl. N. Kanawati, M. Abder-Raziq, *The Teti Cemetery at Saqqara V: The Tomb of Hesi*, Warminster 1999 (= ACER 13). Der vollständige Name des Grabherren ist mehrfach aus den erhaltenen Resten auf der Ostwand der Opferkammer zu erschließen.

Genug der an die Lebenden gerichteten Mahnungen und Warnungen. Allein diese beiden verbalen Beispiele verdeutlichen, welchen Wert der Verstorbene auf eine rituelle Reinheit seines Grabes legte. Diese konnte gegebenenfalls durch die Nachgeborenen verletzt werden. Wie aber verhielt es sich mit der Reinheit der Opfertiere für das Totenopfer? Gibt es in den bildlichen Darstellungen von Schlachtungen Hinweise darauf, dass sie gleichermaßen zunächst einer Prozedur unterworfen wurden, um ihre rituelle Reinheit zu garantieren? Ist bereits das Töten der Tiere ein erster Bestandteil des Opferrituals oder werden nur die aufbereiteten Opfergaben in das Ritual einbezogen? Um hierbei zu Aussagen über eine Interpretation der bildlichen Darstellung hinaus zu gelangen ist eine Analyse der unterschiedlichen Aspekte der zahlreichen Beischriften zu diesen Bildern unabdingbar.

### **Die Gestaltung der Schlachtungen**

Einen vollständigen Überblick über alle Gemeinsamkeiten bzw. einzelne Besonderheiten hierzu geben zu wollen ist hier nicht angebracht – zu umfangreich ist dafür das vorliegende Material. Ein wertvolle Quellenzusammenstellung hat SALIMA IKRAM in ihrer Arbeit<sup>3</sup> über die altägyptische Fleischproduktion geliefert, in der sie insgesamt 157 Gräber mit Schlachtungs-darstellungen auflistet. Fast jeweils die Hälfte davon stammen aus Saqqara und aus Giza. Aus Abu Roasch, Medum, Deir el Gebrawi, Elephantine, Asswan, El-Hamamije, Deschaschah sowie Zawyet el-Amwat sind weitere bekannt, hier allerdings nur aus einzelnen Gräbern. Bildmäßig lässt sich ohne große Mühe das Repertoire der Motive schnell und einfach anhand der gängigen Publikationen zusammenstellen.<sup>4</sup>

---

<sup>3</sup> S. Ikram, *Choice cuts: Meat Production in Ancient Egypt*, Leuven 1995 (= OLA 69).

<sup>4</sup> Vgl. z.B. H. Junker, *Giza I-XII*, Wien und Leipzig bzw. Wien 1929-1955; S. Hassan, *Excavations at Giza I-X*, Oxford 1932 bzw. Cairo 1936-1960; W. K. Simpson u.a., *Giza Mastabas 1-7*, Boston 1974-2001; *The Australian Centre for Egyptology: Reports 1-17*, Sidney bzw. Warminster 1989-2001; sowie Einzelbände unterschiedlicher Autoren innerhalb der Archäologischen Veröffentlichungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Abteilung Kairo.



Abb. 1: Abtrennen des Vorderbeines, aus: H. Junker, Giza IV, Wien und Leipzig 1940, Abb. 7

Es ist auffällig, daß nur ganz vereinzelt ein Handlungsablauf der kultischen Schlachtung über mehrere Stationen vom Herbeiführen eines Rindes bis hin zum Zerlegen und Ausnehmen abgebildet wird. Es sind dabei keinerlei Informationen zu Handlungen erkennbar, nach denen das Opfertier zuvor einer speziellen Reinigungsprozedur unterworfen wurde. Das eigentlich häufigste und damit zwangsläufig auch stereotyp wiederholte Bildmotiv ist das Abtrennen des rechten vorderen Rinderbeines (Abb. 1): Das geschächtete Tier liegt mit seiner linken Körperseite auf der Erde. Der Kopf ist so gedreht, daß er stabil auf beiden Hörnern ruht. Oftmals ist das Maul des Tieres geöffnet und die heraushängende Zunge sichtbar. Drei der Beine sind vor dem Bauch zusammengebunden. Dagegen wird das freie rechte Vorderbein durch einen Gehilfen des Schlächters gestreckt nach oben gezogen. Hierzu steht er vor dem Kopf bzw. der Kopf des Tieres liegt zwischen seinen Beinen. Dabei ist oft sein rechtes Bein auf das linke Horn des Tieres gestellt. Daneben gibt es aber auch Darstellungen, in denen er in einer Art Ausfallschritt mit dem rechten Bein auf die Brust des Tieres tritt oder darauf kniet. Durch diese Haltung wird der Kraftaufwand verdeutlicht, der zur Streckung des Beines benötigt wird. Ein Schlächter ist unterdessen dabei, das rechte Vorderbein abzutrennen. Dadurch wird erkennbar, dass das Opfertier bereits getötet ist.



Abb. 2.a:

Abtransport von Vorderbein und Herz, nach: H. Junker, Giza II, Wien und Leipzig 1934, Abb. 33

Neben diesem Motiv finden sich fast regelmäßig Abbildungen einer weiteren Person, die auf ihren Schultern ein bereits abgetrenntes Rinderbein trägt (Abb. 2.a). Je nach der Bewegungsrichtung befindet es sich bei nach rechts gehender Figur auf der linken bzw. bei nach links gehendem Träger auf der rechten Schulter und wird jeweils durch die dortige Hand gehalten. In der anderen Hand erkennt man fast gleicher Regelmäßigkeit ein schon ausgelöstes Herz, dessen Form an einen Henkeltopf erinnert. Dass es sich dabei um Opfergaben handelt, ergibt sich nach den ausführlicheren Darstellungen (Abb. 2.b). Hier sind unter einer Reihe von Vegetabilien (*sšp.t*-Gurke, *jbr.t*-Weintrauben, *nbs*-Christusdornfrucht, *jšd*-Frucht; *t'-n-nbs*-Christusdornfrucht-Brot; *d3b*-Feigen, *sh.t*-Gerste), die für den Toten in Haufen aufgeschüttet sind, mehrere in typischer Schlachthaltung gebundene Tiere zu erkennen. Das bereits abgetrennte rechte Vorderbein sowie das ebenfalls schon ausgelöste Herz sind jeweils auf das Opfertier gelegt, das hier mehrfach als Jungtier des *jw3*-Rindes bezeichnet ist.

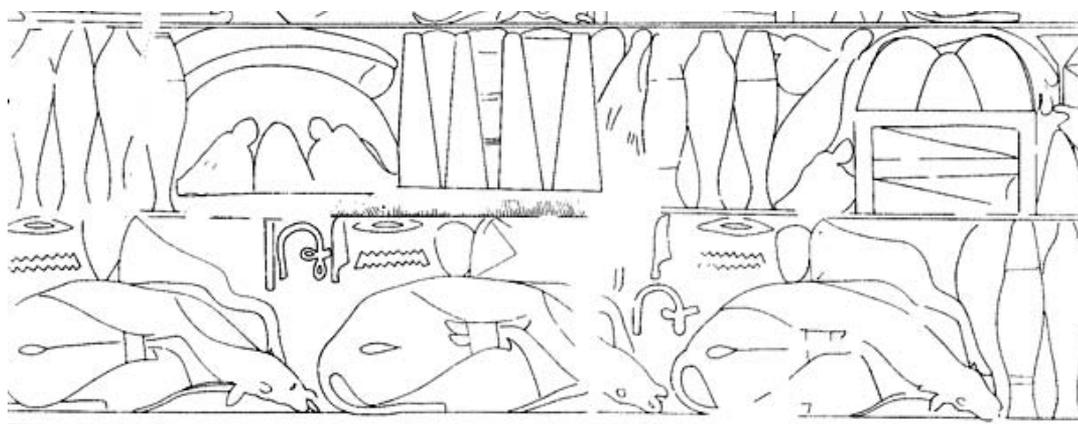


Abb. 2.b: Opfergaben, nach: N. Kanawati, A. Hassan, The Cemetery at Saqqara II: The Tomb of Ankhmahor, Warminster 1997, Pl. 63

In unterschiedlicher Ausführlichkeit können beide Motive ergänzt sein (Abb. 3). Sehr beliebt ist die Figur des Messer schleifenden Schlächters, seltener dagegen ein Mann, der in einem Gefäß etwas vom Ort der Schlachtung wegträgt. Ebenfalls nicht sehr oft ist schließlich jene Person abgebildet, die die begehrten Fleischstreifen des Brustfilets vom Schlachtungsort wegbringt. Aber auch das dortige Geschehen selbst kann erweitert abgebildet werden: Zunächst durch das Drehen des Tierkopfes, um einen Schächtungsschnitt ansetzen zu können. Sodann wird aber auch das weitere Ausnehmen und ein differenziertes Zerlegen des Opfertieres gezeigt.



Abb. 3:

Schlächter bei der Arbeit, nach: N. Kanawati, M. Abder-Raziq, *The Cemetery at Saqqara VI: The Tomb of Nikauisesi*, Warminster 2000, Pl. 61



Abb. 4, nach: H. Junker, *Giza X*, Wien 1951, Abb. 44

Daneben gibt es auch einzelne ungewöhnliche Darstellungen – so die eines am Boden liegenden Rindes, bei dem alle vier Beine zusammengebunden sind (Abb. 4). HERMANN JUNKER schlußfolgert<sup>5</sup> dazu:

"Das beweist, daß man von dem Tier nicht zunächst eine Vorderkeule abtrennen wollte; denn bei diesem Ritus wurden nur drei Beine des Tieres gebunden, der zu lösende Vorderschenkel aber frei gelassen. Da man bereits mit dem

<sup>5</sup> H. Junker, *Giza X*, Wien 1951, 124.

Zerlegen beschäftigt ist, wird das Tier schon durch einen Halsschnitt getötet sein, aber gerade die in Betracht kommende Stelle der Gurgel wird von dem rechten Fuß des Schlächters verdeckt. Dieser steht seitlich hinter dem Kopf des Rindes, der Fuß des linken Beines schaut links von der Schnauze heraus. Sich über das Tier beugend, hat er das linke Knie auf dessen Brust gelegt; uns will diese Haltung, die die Arbeit erleichtern sollte, eher unbequem erscheinen, da doch das eigene Knie im Wege ist. Wir verstünden es eher, wenn der rechte Fuß auf dem Boden stünde und das linke Bein auf dem Körper des Rindes hochgezogen wäre. – Von dem rechten Unterarm verschwindet ein Teil hinter dem Tiere, die linke Hand scheint in einer Öffnung des Leibes zu liegen, doch ist der Stein gerade an dieser Stelle stark bestoßen... Der zweite Schlächter schärft eben sein Messer. Gewöhnlich ist der Messerschärfer bequem dastehend dargestellt, seine Arbeit in Ruhe verrichtend, aber unser Mann wollte keine Zeit versäumen und behielt die Stellung bei, die er beim Arbeiten an dem Tiere eingenommen hatte; sein rechter Fuß steht auf dem Boden auf, der linke sollte an der Stelle einen Halt haben, an der die Füße des Rindes zusammengebunden sind... Aber der Fuß ist ein wenig zu tief gezeichnet und scheint so in der Luft zu schweben. Das Schärfen des Messers wird nicht in der üblichen Weise wiedergegeben. Gewöhnlich faßt der Schlächter das Messer an oder über dem Stiel, die Schneide nach unten; die Hand, die den Wetzstein führt, muß also tiefer liegen ... Unser Mann aber hat das Messer mit der Scheide nach oben in die linke Hand gelegt, die rechte mit dem Schleifstein mußte daher darüberliegen...".

JUNKER vermutete, daß die Entnahme des Herzens wiedergegeben sei. Die Szene bleibt unklar; allerdings wird durch sie auf Unterschiedlichkeiten im Handlungsablauf einer Schlachtung hingewiesen. Diese können aus lokalen Besonderheiten oder persönlichen Praxiserfahrungen resultieren. Die vier Beischriften vermögen nicht zu helfen: Bis auf den zweimaligen Titel *qbh nm.t* – allgemein mit "Schlächter des Schlachthauses" oder "Trankopferspender der Schlachtbank" übersetzt – sind sie ebenfalls ungewöhnlich. Entgegen Junker, der in der linken Beischrift eine „ganz unregelmäßige Schreibung für *stp* 'zerlegen'“ sieht, trägt der Messerschleifer einen Titel, der auch als *stp stp.t* gelesen und als "Aussucher des ausgelösten (Fleisches)" interpretierbar ist. Nicht zu den Aktionen der Schlachtung paßt eine rechts davon im Opfergestus dargestellte Person. Sehr überzeugend wertet JUNKER eine entsprechende Beischrift als Fehlschreibung des mehrfach belegten Szenentitels *snm.t 3h*, was er mit "Den Verklärten speisen lassen" übersetzte, erklärt.<sup>6</sup> Damit vermischt sich in dieser Darstellung die rituelle Opferhandlung mit dem eigentlichen Schlachtungsgeschehen.

---

<sup>6</sup> Junker, Giza X, 123.

Die Darstellungen (Abb. 5) im Grab des Ankhmahor in Saqqara nehmen eine besonders hervorgehobene Rolle ein. Zunächst ist anzumerken, daß das dort abgebildete Geschehen äußerst lebendig und vielfältig ist, obwohl das obere Register sich nur noch teilweise erhalten hat. In Erweiterung der bekannten Szenen erkennt man die Entnahme der inneren Organe, das Abtrennen der Rippenstücke und des Brustfilets, daneben aber auch das Ausleeren des entnommenen Darmes. Die Schlächter und deren Helfer nehmen dabei die unterschiedlichsten Körperhaltungen ein. Perfekt wird dadurch das turbulente Treiben einer Schlachtung reflektiert. Zudem bieten die Inschriften reichhaltige Informationen. Unter dem fragenden Aspekt, ob Schlächter schlechter als andere sprachen waren kürzlich in den Göttinger Miszellen die schon oft publizierten Texte in neuer Lesung und Übersetzung vorgestellt worden, wobei deren grammatische Analyse hierfür den eigentlichen Ausgangspunkt darstellten.<sup>7</sup> Es ist der inneren Entwicklung der Ägyptologie im letzten Jahrhundert zu danken, daß dabei heute gesichertere Übersetzungen möglich sind als zu Zeiten von ERMAN, der sich vor nunmehr bald hundert Jahren, in seinen 'Reden und Rufe' diesen Texten widmete.<sup>8</sup>

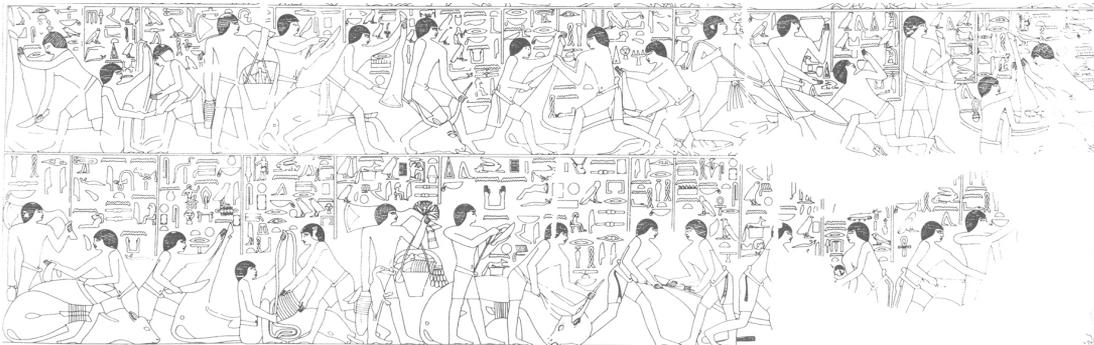


Abb. 5: Schlachtungszene im Grab des Ankhmahor, nach: Kanawati-Hassan, Ankhmahor, pl. 49

## Die Texte zu den Schlachtungen

Bei einer Klassifizierung der Beischriften zu den Schlachtungsdarstellungen ergeben sich drei inhaltlich unterscheidbare Gruppen. Die erste wird durch Funktions- oder Handlungsbeschreibung der dargestellten Personen gebildet. So finden sich beispielsweise relativ oft zu einzelnen Personen Vermerke wie

<sup>7</sup> S. Grunert, Sprachen Schlächter schlechter? Rufe und Reden aus dem Grab des Ankhmahor in Saqqara, in: GM 186 (2002), 43-57.

<sup>8</sup> A. Erman, Reden, Rufe und Lieder auf Gräberbildern des Alten Reiches, Berlin 1919.

*sšm* Schlächter bzw. *hm-k3* Totenpriester oder aber Angaben zu ihrer Tätigkeit wie *dm ds* bzw. *pd.t ds* Das Schärfen des Messers oder aber *šd.t h3.tj* Das Herausnehmen des Herzens. Eine zweite Gruppe stellen die Ausrufe einzelner, allein agierender Personen dar. Um einen freien Weg zu haben, ruft so der ein Gefäß tragende Helfer oft in die Runde der Schlächter *jr n=j w3.t* *Gib mir einen Weg!* Selten sind dagegen solche Aussagen, die hier ein Schlächter ohne Gehilfe (mittleres Register, linker Rand) fast hörbar stöhnend von sich gibt: *jw ksn=j r jr.t nn w<sup>c</sup>.kwi wr.t* *Ich bin in Bedrängnis, um dies zu tun, da ich total allein bin.*

Die dritte, eng mit derartigen Ausrufen verbundene Gruppe ist die der Dialoge. Oftmals werden hier Befehle ausgesprochen wie *jt jr=k* *Ziehe doch!* oder *ndr jkr* *Halte richtig!*, worauf der jeweils kritisch Angesprochene antwortet, daß es schon zufriedenstellend gemacht würde. Interessant, teilweise aber auch fast derb-lustig können einzelne dieser Dialoge sein. Im mittleren Register vor dem stöhnenden Schlächter steht die uns fast unhöflich erscheinende und zur Eile treibende Aufforderung *mz tw r=j hm=k m<sup>c</sup>nh* *Bring dich zu mir und sei wachsam.* Wird dies inhaltlich vielleicht besser mit *Komm mal her, dann kannst du was erleben* getroffen? Die Antwort des so angesprochenen Darmentleerers ist entwaffnend: *jw sšw=j nn n m3<sup>c</sup>.t* *Ich entleere dieses richtig.* Hinzu fügt er dann noch unter Auslassung eines Fragewortes *dj=j n hrp-zh m mh=f* *Gebe ich (es) dem Leiter des Versorgungszeltes mit seiner Füllung?* Gerade diese Art fast unikalere Dialoge bestärken die Annahme, daß in den abgebildeten Schlachtungen eher ein allgemeines Brauchtum und eben nicht Bestandteile eines Opferrituals reflektiert sind.

Dem entspricht auch der scheinbar gegensätzliche Umstand, daß – landauf, landab – in den sonst beigegebenen und oben bereits besprochenen Dialogen oder sonstigen Beischriften zu den Schlächtern und ihren Helfern eine deutliche Monotonie festzustellen ist. Nur in wirklich wenigen Ausnahmen, eben wie in den Saqqara-Gräbern des Anchmahor, des Mehu<sup>9</sup>, des Nianch-Chnum und Chnum-Hotep<sup>10</sup> oder auch des Nikau-isesi<sup>11</sup> (Abb. 6) zeigen die Texte durch eine reichhaltigere Beschriftung scheinbar individuelle Züge. Vereinzelt kommt dabei eine gewisse Einbindung der Schlachtung in das Ritual des Totenopfers zum Ausdruck, die sich in der fast allgegenwärtigen Teilnahme des *Vorlesepriesters* dokumentiert. Doch ist der daneben auch erwähnte *Leiter des*

<sup>9</sup> H. Altenmüller, Die Wanddarstellungen im Grab des Mehu in Saqqara, Mainz 1998 (= AV 42).

<sup>10</sup> H. Altenmüller, A. M. Moussa, Das Grab des Nianchchnum und Chnumhotep, Mainz 1977 (= AV 21).

<sup>11</sup> N. Kanawati, M. Abder-Raziq, The Teti Cemetery at Saqqara VI: The Tomb of Nikauisesi, Warminster 2000 (= ACER 14)

*Versorgungszeltes* allgemein für die Verteilung des Fleisches zuständig – eine Funktion, die auch die Versorgung der Lebenden zu berücksichtigen hatte. Wenn daher die entleerten Därme dem Leiter des Versorgungszeltes gegeben wird, so steht dies in einem deutlichen Gegensatz zu den Fleischlieferungen, die direkt an den das eigentliche Opfer vollziehenden Vorlesepriester gehen, oder aber zu einer eigenständigen Ablage von Opferfleisch durch die Schlächtergehilfen auf der Opferplatte im Grab. Därme gebraten bzw. mit einer Füllung gekocht sind noch heute eine durchaus übliche Speise. Aus den zahlreichen Gaben in den Opferlisten sind sie jedoch nicht bekannt.



Abb. 6:

Schlachtungsszene im Grab des Nikauisesi, nach: Kanawati – Abder Raziq, *Nikauisesi*, Pl. 61

Oft wird in den Texten beim Zerlegen der Opfertiere zur Eile angetrieben. Begründend heißt es, daß die Schlachtung beendet sein muß, bevor der Vorlesepriester kommt, oder daß dieser sogar bereits beim Opfern sei. Damit wird deutlich, daß für das Totenopfer die Schlachtung der Tiere zumindest in Sichtweite zum Grab und seiner Opferstelle gelegen hat und nicht im Schlachthaus erfolgte. Mehrfach wird Gehilfen der Auftrag erteilt, Fleischgaben zur Opferplatte zu bringen und dort abzulegen. Dies scheint insofern verwunderlich, da nicht sie, ja nicht mal der *hm-k3*, sondern stets nur der Vorlesepriester das Totenopfer zu vollziehen hatte. Um diesen Aspekt befriedigend zu lösen, ist zu bedenken, daß die Opferplatte nicht im Sinne eines Altars verstanden werden darf.

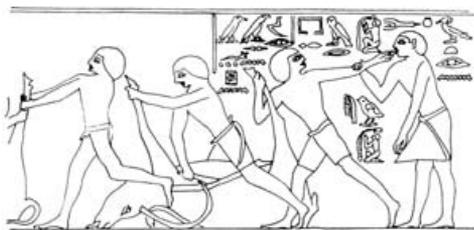


Abb. 7: Szene im Grab des Ptah-Hotep, nach:  
J. Leibovitch, Une scène de sacrifice rituel  
chez les Anciens Égyptiens, in: JNES 12,  
1953, 59, fig. 1

Neben der Erwähnung des in Sichtweite opfernden Vorlesepriesters sind zur Frage 'Ritus oder Brauchtum' bisher nur selten belegte Beischriften bei den Schlachtungsszenen von Bedeutung, da hier *kultische Reinheit* explizit angesprochen wird. Bei der Darstellung im Grab des Ptah-Hotep (Abb. 7) fordert ein *jmj-r3-pr-3* eine hinter ihm stehende Person auf: *m33*

*znf pn Betrachte dieses Blut!* Während der Titel des Sprechers von dessen Rede zusätzlich zur unterschiedlichen Schriftrichtung noch durch einen senkrechten Strich getrennt ist, fehlen solche Lesehilfen bei der anderen Inschrift, die den Angesprochenen zumindest als *zwnw* *Arzt* namens Ir-en-Achti bezeichnet. Die Gegenwart eines Arztes bei Opferschlachtungen ist auch in zwei anderen Gräbern dargestellt.<sup>12</sup> Von Bedeutung ist ein weiterer Beleg<sup>13</sup> im Kairener Museum. Hier findet sich ein Mann namens Jrj gleich mehrfach auf einer mit Reliefs geschmückten Wand aus dem Grab des Sabu.<sup>14</sup> Im 4. Register von oben trägt er den Titel eines *jmj-r3-pr.w* *Vorsteher der Mannschaften*; im 6. Register wird er einerseits als *hrp-zh* *Leiter des Versorgungszeltes* bezeichnet, andererseits trägt er hier auch den Titel *zwnw-pr-3* *Hofarzt*. Bemerkenswert ist die Darstellung im 6. Register insofern, als es unmittelbar

<sup>12</sup> Vgl. S. Hassan, Mastabas of Ny-'ankh-Pepy and Others, Cairo 1975, 47 (*w<sup>c</sup>b-Shm.t shd-zwnw*); LD II 92e (*shd-zwnw*).

<sup>13</sup> CG 1419; L. Borchardt, Denkmäler des Alten Reiches, Berlin 1937, 99, Taf. 21.

<sup>14</sup> PM III/2, 460 (Nos. 37-8).

nebeneinanderstehende Szenen sind: Während der Leiter des Versorgungszeltes gerade ein Opferrind schlachtet, blickt scheinbar der Hofarzt auf das Geschehen mit erhobener linker Hand und sagt  $w^c b(=j)$  *Ich bin rein*. Allerdings wäre es auch möglich, diese Aussage als Schreibung des Titels eines Wab-Priesters



Abb. 8: Szene im Grab des Anchmahor,  
nach: Kanawati-Hassan, Ankhmahor, pl. 49

aufzufassen, wobei dann nicht nur dessen Stellung in der Titelfolge verwundert, sondern vor allem auch die bildmäßige Nebeneinanderstellung ein und derselben Person in unterschiedlichen Aktionen. Bezogen auf das Bild im Grab des Ptah-Hotep können dort die restlichen Hieroglyphen vor Ir-en-achti entweder als zusätzlicher Titel eines wab-Priesters und der Aussage  $jw(=j)$

$w^c b(=j)$  *Ich bin rein* aufgefaßt werden. Eine solche Trennung, die nach der bildlichen Darstellung durch die den Text unterbrechende Armhaltung zunächst sehr wahrscheinlich zu sein scheint, ist jedoch nach einem weiteren Textbeleg aus dem eingangs schon erwähnten Grab des Anchmahor (Abb. 8) zumindest dort nicht möglich. Danach ist hier nur eine Lesung  $w^c b(=j) jw(=j) w^c b(=j)$  *Ich war rein (und) ich bin rein* möglich. Zu dieser Übersetzung mit dem Nachsatz  $jmj jw$   $\zeta n \underline{d}w pn$  *Veranlasse, daß ein Gefäß für diese  $\underline{d}w$ -Sache kommt* vermerkte DETLEF FRANKE in einer persönlichen Mitteilung:

„Nach meinen Untersuchungen bezieht sich die Reinheit aber immer auf die überreichte / dargebotene Sache, die Opfergabe, meinerwegen hier auf das Blut (könnte die " $\underline{d}w$ -Sache" nicht mit  $\underline{d}w.t$  "Unreinheit >Übel" zusammenhängen, vgl. die Phrase  $h3r \underline{d}w.t!$ ? (*Das Übel vertreiben* – S.G.) Wenn das stimmte, ist mit "rein" natürlich nicht das Blut, sondern das geschächtete Rind, bzw. dessen Herz, das für o.k. befunden wird, gemeint!): es ist die bestätigende Feststellung / Deklaration "es ist rein!" So ist es in allen mir bekannten Parallelen, auch die Aussage des Priesters bei Manufer ist natürlich so zu verstehen!, und es besteht eigentlich kein Grund anzunehmen, warum es hier bei der Schlachtung anders sein sollte. Schlachtung hat viel mit ritueller Reinheit zu tun, deshalb heißen Fleischstücke u.a. auch  $w^c b.t$ , und es kommt auf den exakten Vollzug an (siehe die aktuelle Schächtungs Diskussion!). Da verwundert ein Ausruf "es ist rein!" nicht, heißt etwa: "es ist o.k.!"

Mit FRANKE anzunehmen, daß nicht das Blut, sondern das Rind oder dessen Herz gemeint sei, widerspräche aber der eindeutigen Aufforderung *Siehe / Betrachte dieses Blut*. Neben dem grammatischen Aspekt einer Emendation bei

allen Belegen<sup>15</sup> der ansonsten fehlerfreien Inschriften liegt das eigentliche Problem in der Bewertung des Blutes. So wie es durch ERMAN und nach ihm durch andere Übersetzer gewertet wurde – wie es letztlich auch durch die Aufforderung *Siehe dieses Blut* bei Ptah-Hotep logisch erscheinen mußte –, wird von einer Reinheit des Blutes ausgegangen. Wie aber sollte man im Blut Reinheit erkennen?

Daß das Blut für den alten Ägypter nicht rein war, ist allgemein bekannt. Doch einer Lösung, die beiden Belegen entspricht, kommt man nur dann näher, wenn neben dem sprachlichen Kotext der gesamte situative Kontext beachtet wird. Und genau hier kommt wiederum der oben schon angesprochene derb-lustige Charakter mancher Reden zum Tragen. Der Widerspruch löst sich auf, betrachtet man nämlich in diesem Dialog ein auch sonst in den Reden gelegentlich dargestellten schwarzen Humor. Es ist zumindest verwunderlich, daß hier ein Arzt mit Titel und Namen angegeben ist, dagegen der sog. Palastvorsteher unbenannt bleibt. Wollte der Grabherr diesen Arzt, der ihn eventuell zu Lebzeiten behandelt hat, ein wenig in der Form schockieren, daß ihm der Schlächter richtiges Blut zeigte? Kann man die Geste des Arztes nicht auch als eine Art Abwehr werten? Dann träfe auch hier der Spruch *Ich war rein und ich bin rein* zu, denn Ir-en-Achtj ist ja zum Totenopfer erschienen.

Berücksichtigt man nun die bekannten großen ägyptischen Texte unter dem Aspekt *Blut*, so fällt die dort vergleichsweise seltene Erwähnung auf. Entgegen dem Nullbeleg im Register der Pyramidentexte<sup>16</sup> findet sich dort ein Mal das Blut getöteter Feinde erwähnt (Pyr. 1286). In den Sargtexten sind 10 Belege, darunter solche, in denen das Blut getrunken wird (z.B. CT V 51 a). Ähnlich umfangreich ist die Beleglage in den Texten des Totenbuchs, wo allerdings das Blut auf die Erde geschüttet wird, um sie fruchtbar zu machen (Kap. 18, 24-26). Aus den Admonitions ist das Bild des in Folge allgemeinen Mordens mit Blut gefüllten Flusses bekannt. Und bemerkenswert ist auch jene Stelle, in der im Brüdermärchen über die Tötung des zum Stier verwandelten Bata berichtet wird:

„Als die Erde wieder hell wurde und der nächste Tag begann, rief man ein großes Opferfest aus für das Stieropfer. Man schickte einen der besten königlichen Schlächter seiner Majestät, um den Stier zu schlachten. Daraufhin wurde er

<sup>15</sup> In allen Fällen wäre konstant nie die für die Aussage wichtige pronominale 3. Person sg. ausgedrückt. Vgl. dagegen die Ansicht von E: Edel, *Altägyptische Grammatik*, AnOr 34/39, Rom 1955/1964, § 909; D. Franke, *Das Heiligtum des Heqaib auf Elephantine*, Heidelberg 1994 (= SAGA 9), 235-240.

<sup>16</sup> † Kurt Sethe, *Übersetzung und Kommentar zu den altägyptischen Pyramidentexten VI: Index*.

geopfert. Als er schon auf den Schultern der Leute (Träger) lag, schüttelte er (gemeint ist Bata – S.G.) seinen Nacken und ließ aus ihm neben die beiden Türpfosten seiner Majestät zwei Tropfen Blut fallen; dabei geriet der eine auf die eine Seite des großen Tores Pharaos, der andere auf die andere Seite. Sie wuchsen zu zwei großen Perseabäumen auf, von denen jeder überragend war“.<sup>17</sup>

Bekanntlich wurden diese Bäume gefällt, wobei aus einem verschluckten Splitter über den Weg einer Schwangerschaft Bata neu geboren und später Pharao wurde.

Ist es in diesem Zusammenhang ein Zufall, daß ein ebenfalls aus Ägypten stammender Zeitzeuge fast Gleiches zu berichten weiß? In Anlehnung an den Bericht in den Admonitions heißt es im 2. Buch Moses (2,7.20-21): „Und alles Wasser im Strom wurde in Blut verwandelt. Und die Fische im Strom starben und der Strom wurde stinkend, so daß die Ägypter das Wasser aus dem Nil nicht trinken konnten.“ Und in Erinnerung an das Schicksal von Bata heißt es im 2. Buch Moses in Vorbereitung der Erstgeburts-Tötung (2, 12.5-7): „Ihr sollt aber ein ... Lamm nehmen...(und) schlachten gegen Abend. Und sie sollen von seinem Blut nehmen und beide Pfosten an der Tür und die obere Schwelle damit bestreichen...“ In Anlehnung an die Opferpraktiken allgemein heißt es im 3. Buch Moses (3, 17.13-16): „Und wer ... unter euch auf der Jagd ein Tier oder einen Vogel fängt, die man essen darf, soll ihr Blut ausfließen lassen und mit Erde zuscharren. Denn des Leibes Leben ist in seinem Blut... Ihr sollt keines Leibes Blut essen, denn des Leibes Leben ist in seinem Blut. Wer es ißt, der wird ausgerottet werden. Und wer ein gefallenes oder zerrissenes Tier ist..., der soll sein Kleid waschen und sich mit Wasser abwaschen und unrein sein...“ Ebenfalls finden sich Auflistungen, welche Teile eines Opfertieres zu opfern sind (2. Buch Moses, 29.22f.): „Danach sollst du nehmen das Fett von dem Widder, den Fettschwanz und das Fett am Eingeweide, den Lappen an der Leber und die beiden Nieren mit dem Fett daran und die rechte Keule...“; (3. Buch Moses, 18-21): „Danach schlachtete er den Stier und den Widder als Dankopfer des Volks. Und seine Söhne brachten ihm das Blut; das sprengte er ringsum an den Altar. Aber das Fett vom Stier und vom Widder, den Fettschwanz und das Fett am Eingeweide und die Nieren und den Lappen an der Leber, all dieses Fett legten sie auf die Brust, und er ließ das Fett auf dem Altar in Rauch aufgehen. Aber die Brust und die rechte Keule schwang Aaron als Schwingopfer vor dem HERRN, wie der HERR es Mose geboten hatte.“ All dies hat heute durchaus einen aktuellen Bezug durch die neuen deutschen

---

<sup>17</sup> Zitiert nach E. Brunner-Traut, Altägyptische Märchen, Düsseldorf-Köln 1965, 38.

Regulierungen zum Schächten. Auch dieses Schächten folgt nach konkreten Ritualvorschriften. Zwischen dem altägyptischen Schlachten von Opfertieren und dem rituellen Schächten heutiger Kulturen bzw. Religionen werden die Beziehungen – die sich sich weniger in den Beischriften zu den Schlachtungs-darstellungen, sondern vielmehr in den nicht schriftlich, sondern nur bildlich überlieferten Handlungen reflektieren – kaum zufällig sein. Sie können aber nicht im eigentlichen Sinne so weitgehend interpretiert werden, daß das Schlachten selber bereits als Bestandteil des Opferrituals, zu dem es von der Logik her zugehörig sein muß, bezeichnet werden kann.

## **Resultat**

Beachtet man die an den Fassaden der Gräber angebrachten Warnungen, so erkennt man die Bedeutung, die man der Kenntnis und dem Rezitieren besonderer Sprüche beigemessen hatte. Nur durch dieses Spruchgut, das der Vorlesepriester zum Zwecke einer Kommunikation zwischen dem Diesseits und dem Jenseits vortrug, konnte die eigentliche Opfergabe imaginär in einen anderen räumlichen Bereich transferiert werden. Allein dieser Bereich ist berechtigt als Ritual, als kultische Handlung anzusprechen. Die Aufbereitung oder Herstellung einzelner Opfergaben mögen sicherlich unter spezifischen Auflagen erfolgt sein, so das dessen Reinheit gewährleistet war und von ihr keine Gefahr für den Toten ausging. Die Tierschlachtungen selber reflektieren in sich daher mehr ein über Generationen gewonnenes Brauchtum, als ein spezielles, nur für das Totenopfer gedachtes Ritual.